

Jula Wildberger, *Seneca und die Stoa: der Platz des Menschen in der Welt*, 2 Bde, Berlin/New York (Walter de Gruyter) 2006, 1034 S., EUR 168.- (ISBN-10: 3-11-019148-2).

Eine in der philosophischen und philologischen Forschung immer wieder – und dies eigentlich seit der Antike – gestellte Frage lautet: Wie verhalten sich Leben und Lehre des Philosophen SENECA zueinander? Das bedeutet: das Interesse an der Philosophie Senecas wird unweigerlich mit der oft kritischen Frage verbunden, wie sich z. B. der luxuriöse Lebenswandel mit der stoischen Einordnung des Reichtums unter die *Adiaphora* verbinden lasse, und ob der Philosoph überhaupt in der Lage war, die *Probatio* für die von ihm gepredigten Lehren zu geben.

WILDBERGER schlägt in ihrer umfangreichen Schrift einen diametral entgegengesetzten Weg ein. Sie will „ein handbuchartiges Hilfsmittel zur Verfügung“ stellen, um Senecas Schriften vor dem „Hintergrund des stoischen Diskurses“ zu lesen (S. XIII), wobei sie die historische Persönlichkeit Senecas völlig ausblendet und einen ganz und gar systematischen Zugriff auf Senecas Werk sucht. „Nach der Leseanweisungen des Textverfassers L. Annaeus Seneca sind seine Prosaschriften also als Äußerungen eines Stoikers, des Autors ‚Seneca‘ zu rezipieren; und eine entsprechende Leseweise zu ermöglichen und vorzuführen, ist das Ziel“ der vorliegenden Arbeit (S. XIV).

Folgende Bereiche werden behandelt: 1. Prinzipien und Elemente (darin auch die vielen Namen Gottes und die Lehre vom Weltenbrand), 2. Körper und nicht-körperliche Dinge (darin die stoische Ontologie, die Lehre von Raum und Zeit, die Logik), 3. Gott und Mensch (darin die sog. *Scala naturae*, der Weltstaat, die Pflichten des Menschen im Weltstaat, die Frage nach dem Sinn des Leids).

Der 2. Band enthält die umfangreiche Bibliographie und den Anmerkungsapparat, in dem häufig in der Form von Miszellen und gar kleinen Abhandlungen die oft schwierige Quellenlage diskutiert und ausgewertet wird (z. B. S. 872f.). Häufig wird auch für die im Textband apodiktisch geäußerte Deutung in den Anmerkungen eine ausführliche Begründung geliefert (z. B. S. 642) oder ein Überblick über die Forschungsge-

schichte gegeben (z. B. S. 646-648 zur Zeit). Das Stichwortverzeichnis und Glossar erschließt den Band hervorragend und ermöglicht seine Benutzung als Nachschlagewerk und Handbuch.

Das äußerst gelehrte Werk wird sich zweifelsohne seinen Platz unter den Standardwerken zur Stoa erobern. Ein kleines Fragezeichen sei hinter die Dekonstruktion des Autors gesetzt, die die Autorin in der Einleitung betreibt. Die vorliegenden Ergebnisse hätten sicher auch ohne diesen Umweg erzielt werden können.

BERNHARD ZIMMERMANN, Freiburg

Ina Braun: *Günter Wallraff. Leben – Werk – Wirken – Methode*. Würzburg, Königshausen & Neumann 2007. EUR 19,80 (ISBN 978-3-8260-3542-5).

GÜNTER W(ALLRAFF), den AltsprachlerInnen durch seine Aktion von 1974 gegen die Militärjunta in Griechenland bekannt¹ (auch mit den Problemen des zu 80% griechischsprachigen Zypern hat er sich befasst), hat zum 65. Geburtstag eine schöne Würdigung durch die freie Publizistin INA BRAUN erhalten. Es ist die erste Monographie über W., wobei Leben, Methode, Werk, Wirkung gut in die Zeitgeschichte „eingebettet“ sind. Eine besondere Rolle spielt W.s Beschäftigung mit der Situation von Ausländern in Deutschland, zu denen ja sehr viele Griechen gehören. (Zu W.s Auftritt von 1974 s. 32f., 59f. u. ö.) Zu seiner Reflexion über die Bezeichnung „Gastarbeiter“ und seiner Distanzierung davon s. S. 142 und 170. (Die Bezeichnung „Ostarbeiter“ für osteuropäische Arbeitnehmer kann man nach 1945 nicht mehr verwenden.²) Die Vf. geht auf Vorgänger und Vorbilder W.s wie den „Muckraker“ UPTON SINCLAIR, TRETJAKOW, den „rasenden Reporter“ KISCH ein; auf Kisch bezieht sich auch H. MAYERS „Schreib das auf, Wallraff“ betitelt Vorwort zu einem W.-Buch. Behandelt ist ebenfalls das sehr unterschiedliche Echo auf W.s Aktionen. Zustimmung gab es z. B. von BÖLL, LENZ, ROBERT NEUMANN, WALSER, HÄRTLING, DÜRRENMATT, ERNST BLOCH, HAP GRIESHABER³ und dem gegenwärtigen Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Künste KLAUS STAECK; sein Plakat „Die Kunst der 70er Jahre findet nicht im Saale statt“ zeigt